

Ansprache
des
Inspektors der Marine
Vizeadmiral Andreas Krause

zum Abschluss
der 56. Historisch-Taktischen Tagung
der Marine

am
7. Januar 2015
in Linstow

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: 07.01.2016
Sprechzeit: ca. 30'

**Sehr geehrter Herr Admiral Trojahn,
Sehr geehrter Herr Admiral Brinkmann,
meine sehr geehrten Herren Admirale,
meine Damen, meine Herren,
Kameradinnen und Kameraden,**

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle zunächst ein gesundes und erfolgreiches Neues Jahr wünschen und damit gleichzeitig die vielen Weihnachts- und Neujahrswünsche erwidern.

Das neue Jahr wird wieder viel von uns allen verlangen...

Doch zunächst erst einmal herzlichen Dank an Herrn Admiral Trojahn, der als erster ausländischer Flaggoffizier aktiv an der Historisch Taktischen Tagung teilgenommen hat.

Frank, mit Deinem Beitrag hast Du uns wertvolle Impulse gegeben und wichtige Akzente gesetzt. Deine Teilnahme

an unserer HiTaTa ist ein ganz besonderes und sichtbares Zeichen einer hervorragenden und weit mehr als nur nachbarschaftlichen Zusammenarbeit und freundschaftlichen Verbundenheit zwischen der Königlich Dänischen und der Deutschen Marine.

Die aktuellen sicherheitspolitischen Themen sind herausfordernd und sie sind brennend zugleich. Umso wichtiger ist es, dass wir uns mit unseren engsten Verbündeten und Nachbarn abstimmen und gemeinsame Lösungen finden.

Das Thema Internationale Kooperation greife ich später noch einmal ausführlicher auf.

I.

Meine Damen und Herren,
Kameradinnen und Kameraden,

zwei Tage Historisch Taktische Tagung liegen hinter uns – zwei facettenreiche, zwei ausgezeichnete Tage intensiver, gewinnbringender Diskussionen und genauso zwei Tage gelebter Kameradschaft.

Ich freue mich, dass es allen Vortragenden wieder einmal gelungen ist, weit gesteckte Themenfelder einzugrenzen, strukturiert aufzuarbeiten und so eine lebhaft und gehaltvolle Diskussion anzustoßen.

Dafür auch von meiner Seite noch einmal ein großes Lob, ein dickes Bravo Zulu und meine persönliche Anerkennung Ihrer freiwilligen, Ihrer zusätzlichen Arbeit!

Das Generalthema der diesjährigen HiTaTa „Kalt aber heiß – die Nordflanke“ passt in unsere Zeit. Es passt deswegen in unsere Zeit, weil heute wie damals die Nordflanke im Fokus sicherheitspolitischer Erwägungen steht. Und nicht nur die Nordflanke. Auch die Ostsee gewinnt zunehmend an Bedeutung - dazu und zur Zukunft der Marine später mehr.

Unsere Marine wird dieses Jahr 60 Jahre alt. Ich finde, das ist Grund genug, kurz zurück zu blicken. Vor 60 Jahren war es die Blockkonfrontation, es war der *Kalte Krieg*, warum sich am 2. Januar 1956 – also bis auf 5 Tage genau vor 60 Jahren - die ersten Rekruten der Marine in der Ebkeriege-Kaserne in Wilhelmshaven zum Dienst meldeten.

In den Anfangsjahren war der Auftrag unserer Marine auf die Ostsee beschränkt. Sicherung der Ostseezugänge und der eigenen Seeverbindungswege waren die operativen Schwerpunkte.

Die junge Bundesmarine war von Anfang an eine Bündnismarine – fest eingebunden in die NATO. Und so standen sich die Bundesmarine und die Seestreitkräfte der Nationalen Volksarmee, fest integriert in ihre jeweiligen Bündnisse gegenüber - bereit gegeneinander zu kämpfen.

Bereits Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre begann die Modernisierung der Bundesmarine. Zerstörer und Fregatten liefen zu und der Auftrag der Marine wurde um den Geleitschutz im Nordflankenraum erweitert. Es ging darum, die Nachschub- und Verstärkungslinien über den Atlantik nach Europa offen und sicher zu halten.

Denn ohne die verlässliche und starke Rolle, insbesondere der Vereinigten Staaten von Amerika, wäre die Sicherheit Europas und insbesondere Deutschlands nicht zu gewährleisten gewesen. Wir Deutschen haben unsere Sicherheit, unsere wirtschaftliche Entwicklung und unseren Wohlstand der Solidarität und dem Vertrauen zu verdanken, das in uns gesetzt worden ist.

Wir wissen genau, wie es sich anfühlt, ein potenzieller Frontstaat zu sein.

Trotzdem blieb die Ostsee unser Schwerpunkt. Ein Blick in die damalige Flottenliste macht das deutlich. Die ganz überwiegende Anzahl der Seekriegsmittel waren Boote und Jagdbomber. Gemeinsam mit der dänischen Marine waren wir die Hauptakteure, um die Ostsee zu verteidigen. Unsere Diskussion gestern um eine Schiffs- oder Bootsmarine hat das noch einmal unterstrichen.

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands verschmolzen auch die beiden Marinen zu unserer heutigen Deutschen Marine.

Das Verhalten der Soldaten beider Seiten, das Vertrauen, das aufeinander Zugehen und die unvoreingenommene Bereitschaft gemeinsam neu anzufangen sind sicherlich einige der ganz großen Leistungen der Bundeswehr und der Marine. Auch die Marine hat sich als ein starker Motor im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung unseres Landes erwiesen.

Seither hat sich unsere Marine in einem rasanten Tempo zu einer Einsatzmarine gewandelt. Heute stehen wir in fünf mandatierten Einsätzen. Und damit sind wir in der Gegenwart angekommen.

Multinationalität, Bündnissolidarität, die Sicherheit in der Ostsee und globale, freie Seeverbindungswege – all dies begegnet uns heute in der Einsatzrealität wieder. Allerdings in neuen Spielarten.

II.

Bevor ich erläutere, was ich damit meine und näher auf die sicherheitspolitische Lage eingehe, möchte ich uns noch einmal die Einsatzlage vor Augen führen – kurz und knapp.

Eines gleich vorweg: Unsere Marine ist an ihrer Belastungsgrenze angekommen. Unsere Einsatzreserve steht in See! Unsere Flexibilität ist stark eingeschränkt.

Die aktuelle Belastung ist extrem hoch und ich weiß sehr genau, was ich Ihnen und den Männern und Frauen in der Marine abverlange. Hier spreche ich insbesondere die Flotte an, die die Hauptlast zu tragen hat.

Ich weiß, dass Sie lange Seefahrts- und Abwesenheitszeiten ertragen müssen.

Ich weiß, wie sehr Ihr Familienleben darunter leidet.

Ich weiß, dass wir im vergangenen Jahr oft umplanen mussten und wir Ihre Flexibilität bis zum Äußersten ausgereizt haben.

Vor kurzem erhielt ich vom I.O der Fregatte Augsburg eine Adventskarte. Er schrieb mir, die Einsatzbelastung sei zwar hoch, aber seine Familie werde nach Malta reisen und er freue sich auf das Wiedersehen zum Weihnachtsfest.

Als er mir diese Karte schrieb, wusste Kapitän Jürgensen noch gar nicht, dass die AUGSBURG für den Schutz der CHARLES-DE-GAULLE vorgesehen ist.

Nicht Operation SOPHIA. Nicht Malta. Kein Weihnachten mit der Familie. Stattdessen Einsatz im Persischen Golf.

Und denken Sie an das Mandat für diesen Einsatz! Wie oft haben wir gehört der Parlamentsvorbehalt behindere schnelle Entscheidungen – von wegen: manch einem Abgeordneten ging es diesmal viel zu schnell. Dabei ist es sehr, sehr gut, dass einmal ganz klar geworden ist, wie schnell der Deutsche Bundestag tatsächlich entscheiden kann. Denn für uns ist ein Mandat unserer gewählten Volksvertreter wichtig. Wir sind eine Parlamentsarmee. Wir. Dienen. Deutschland. – und damit seinen Bürgerinnen und Bürgern.

Und die Marine? Die Marine hat wieder einmal bewiesen, dass sie der Politik flexibel und schnell Kräfte zur Verfügung stellen kann. Natürlich mussten wir umplanen und natürlich hat das gar nichts mit Planbarkeit und Vereinbarkeit von Familie und Dienst zu tun.

Aber wir haben den Auftrag lückenlos zwei Flaggenstöcke bei der Operation SOPHIA bereit zu stellen. Diesen gilt es zu erfüllen und das ging nur mit einer Einheit, die bereits im Mittelmeer präsent war.

Und deshalb mussten wir wieder umplanen. Die WEILHEIM lösten wir aus einem der Ständigen Minenabwehrverbände der NATO heraus und gaben sie in die Operation SOPHIA.

Kein Rückmarsch nach Kiel. Keine Winterpause. Kein Weihnachten und kein Silvester mit der Familie.

Ja, die Situation ist unbefriedigend. Und, ja, für die Marine bedeutet unsere Flexibilität Fluch und Segen zugleich.

Segen - weil wir unsere Flexibilität und Professionalität nachdrücklich bewiesen und damit einmal mehr die Relevanz der Marine für die Politik unterstrichen haben.

Fluch – weil genau diese Flexibilität und Professionalität natürlich Erwartungen wecken.

Dafür danke ich Ihnen. Geben Sie diesen Dank bitte an Ihre Männer und Frauen weiter, die heute nicht bei uns sein können.

Diese Flexibilität hat ihren Preis. Sie kennen ihn. Ich kenne ihn und die Ministerin kennt ihn auch. Das kann ich Ihnen versichern. Dies bitte ich Sie auch, an Ihre Männer und Frauen weiter zu geben.

Trotzdem bleibe ich dabei: Unser Engagement ist sicherheitspolitisch absolut erforderlich.

III.

Das Einsatzprofil der Deutschen Marine fällt ja nicht vom Himmel. Vielmehr genügt die Einsatzrealität sicherheitspolitischen Erfordernissen und dient der Wahrung deutscher Interessen.

Und hier bitte ich Sie, sich zu vergegenwärtigen, dass wir in sicherheitspolitisch außerordentlich fordernden Zeiten leben. Die Konzentration sicherheitspolitisch relevanter Großereignisse war seit vielen Jahren nicht so hoch wie wir es seit 2014 erleben:

Mit Sorge beobachten wir die latenten Spannungen zwischen der russischen Föderation und der NATO.

Russland verfolgt seine Interessen zunehmend mit militärischen Mitteln, sei es in der Ukraine oder auch in Syrien.

Das verändert die sicherheitspolitische Landschaft Europas. Die geübte Zusammenarbeit und gelebte Friedensordnung wird in Frage gestellt. Die bekannten und als bewährt geltenden Instrumente der Weltgemeinschaft verlieren ihre Wirksamkeit.

Landes- und Bündnisverteidigung rücken also wieder verstärkt in den Fokus. Die NATO war seit je her der Stabilitätsanker Deutschlands und die Landesverteidigung ist uns durch das Grundgesetz aufgetragen. Aber in Wirklichkeit haben wir doch die Erosion der ständigen Einsatzverbände der NATO beobachten können. Auch die Auswirkungen der Friedensdividende muss ich Ihnen nicht weiter erläutern.

Heute kann ich Ihnen sagen, dass alle meine internationalen Gesprächspartner im Bündnis die Rückbesinnung auf die NATO aktiv fordern. Wir erleben hier eine echte Renaissance. Und das alles steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Landesverteidigung, weil wir mit unseren Alliierten dieselben Werte teilen und weil wir zur Solidarität verpflichtet sind.

Gleichzeitig beobachten wir die Zunahme weltweiter Abhängigkeiten. Der Welthandel über die Ozeane wächst von Jahr zu Jahr. Globale Netzwerke gewinnen weiter an Bedeutung und steigern Verwundbarkeiten und gegenseitige Abhängigkeit.

In den Küstenregionen beobachten wir einen Anstieg von Einkommen und Wohlstand. Genau dort aber, in den Küstenregionen, befinden sich die Häfen, die beides sind: Sprungbrett und Brückenkopf zugleich. Der Effekt liegt auf der Hand: Zunehmende Urbanisierung, neue ökonomische Zentren entstehen.

Parallel und mit Sorge beobachten wir, dass die Macht des Stärkeren mehr und mehr internationales Recht ablöst und ökonomische, nationale oder ethnische Konflikte entstehen.

Die Weltmeere bergen Rohstoffe und Nahrung – beides wertvolle Ressourcen angesichts des ungebremsen Bevölkerungswachstums auf dem Globus und zunehmenden Energiebedarfs.

Gleichzeitig sehen wir uns mit Migrationsströmen konfrontiert, weil Staaten zusammenbrechen, der Terror grassiert und Lebensgrundlagen schwinden.

Die Terroranschläge von Paris machen ein weiteres Mal deutlich, dass Krisen und Konflikte – auch wenn sie weit entfernt sind und uns scheinbar nicht betreffen – längst im Zentrum Europas angekommen sind. Deutschland ist unmittelbar betroffen. Plötzlich sind Krisen und Konflikte bei uns greifbar. Wegschauen, wegducken oder gar ignorieren sind keine Alternativen.

Auch deswegen nicht, weil Deutschland seit Jahrzehnten vom freien Handel über See und der zunehmenden Globalisierung massiv profitiert. Unsere wirtschaftliche Stärke wäre ohne dies nicht vorstellbar. Daraus erwachsen heute globale, vor allem maritime Interessen und die Verpflichtung zur Übernahme von Verantwortung. Deswegen heißt es immer wieder, das 21. Jahrhundert ist das maritime Jahrhundert. Nicht weil dies alles völlig neue Erkenntnisse sind, sondern weil diese Zusammenhänge für unser exportabhängiges und rohstoffarmes Land zur *conditio sine qua non* geworden sind.

Die sicherheitspolitische Lage ist also weiterhin im Fluss. Nicht nur der Mittelmeerraum und der Indische Ozean sind unsere Aktionsräume. Das Nordmeer, der Nordatlantik, die Nordsee und vor allem die Ostsee fordern zunehmend unsere Aufmerksamkeit.

In all diesen Regionen treffen wir auf unterschiedliche Akteure, die zum Teil Kontrahenten sind:

Wir sehen uns erstens hochgerüsteten, hochmobilen Streitkräften mit mindestens ebenbürtigen Fähigkeiten gegenüber, die unsere Reaktionszeiten verkürzen.

Wir begegnen zweitens organisierter Kriminalität, im wesentlichen Piraterie und Schleuserkriminalität.

Drittens destabilisieren Islamistische Milizen mit ihrem menschenverachtenden Terror ganze Regionen.

Viertens leisten wir humanitäre Hilfe für Flüchtlinge – im Mittelmeer genauso, wie hier bei uns im Lande.

Das ist die Bandbreite, der wir uns stellen müssen und für die wir gerüstet sein müssen.

All dies müssen wir bei der strategischen Ausrichtung der Marine berücksichtigen:

Heute stehen klassische Landes- und Bündnisverteidigung und Krisenbewältigung gleichwertig nebeneinander.

Maritime Sicherheit gewinnt weiter an Bedeutung. Im Kern geht es um den Schutz der Freiheit der Meere.

Und tatsächlich erleben wir mit Blick auf die maritime Sicherheit und die Freiheit der Meere die Infragestellung alt hergebrachter Konstanten.

Auch hier scheint der Stärkere gegenüber dem internationalen Recht Oberhand zu gewinnen.

Im chinesischen Meer wird sehr deutlich, wie China seine Hoheitsgewässer auszuweiten und seinen Einfluss zu mehren sucht.

Die Piraterie am Horn von Afrika, im Golf von Guinea und in der Straße von Malakka sind weitere Beispiele.

Die Arktis gewinnt gleich mehrfach an Bedeutung: Wegen der Bodenschätze, die sie birgt, weil sich dort wegen des Klimawandels neue Passagen eröffnen und weil aus diesen Gründen Russland beginnt genau dort die ersten Claims abzustecken.

Die Lage in der Ostsee hat sich grundlegend verändert. Heute sind die meisten der Ostseeanrainer unsere Verbündeten; mit weiteren sind wir befreundet.

Aber auch Russland ist Ostseeanrainer. Ob und inwieweit Russland seine Interessen im Ostseeraum ähnlich wie in der Ukraine oder in Syrien auch mit militärischen Mitteln verfolgen wird, können wir heute nicht mit Sicherheit sagen.

Aber vorbereiten können, ja, müssen wir uns.

Insofern lässt sich hier durchaus der Bogen schlagen zu den Anfängen unserer Marine mitten im Kalten Krieg, wenngleich sich die geostrategische Lage in der Ostsee signifikant verändert hat.

Die Ostsee muss nicht nur des Handels wegen ein freies Meer bleiben, denn sie ist zugleich die nasse Flanke unserer östlichen Bündnispartner. Über diese nasse Flanke muss auch Aufmarsch, Nachschub und Verstärkung möglich bleiben. Verschiedene Vorträge und Diskussionen haben dies deutlich herausgearbeitet.

Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass anders als beim Weißbuch 1976 das Maritime stärker ins gesellschaftliche, strategische und politische Bewusstsein gerückt wird.

Ganz in diesem Sinne bringen wir uns auch in den aktuellen Weißbuchprozess ein.

Aus der sicherheitspolitischen Analyse folgt für die Marine:

Unsere Haupthandlungsfelder sind die Landes- und Bündnisverteidigung sowie die Konfliktverhütung und Krisenbewältigung

Und innerhalb dieses Rahmens, ist das gesamte Spektrum maritimer Fähigkeiten gefordert.

Das müssen wir dann auch abbilden, auch wenn - wie in den letzten 25 Jahren - Einsätze niedriger Intensität unseren Flottenalltag prägen. Jetzt und in Zukunft müssen wir uns wieder stärker auf das „kämpfen können“ konzentrieren!

Bis zur Wiedervereinigung war das doch stets unser Maßstab. Die sicherheitspolitische Lage machte es notwendig.

Heute haben wir gelernt, dass die Friedensdividende der letzten 25 Jahre ihr Ende erreicht hat und wir möglicherweise zu weit gegangen sind. Die aktuellen, volatilen sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen fordern von uns das gesamte Fähigkeitsspektrum, um es der Politik zur Verfügung stellen zu können.

Sie wissen, ich spreche in diesem Zusammenhang von Abwärtskompatibilität. Nur wenn wir das „high end“ können, beherrschen wir auch Situationen niedrigerer Intensität.

IV.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, brauchen wir entsprechende Ausrüstung, wir brauchen qualifiziertes Personal und wir brauchen eine einsatzorientierte Ausbildung! Das ist nichts Neues. Bedeutsam ist allerdings, dass wir in allen drei Bereichen mit Herausforderungen kämpfen.

Beim Material beispielsweise sind es verspätete Ablieferungen neuer Waffensysteme oder schmerzliche Verzögerungen bei laufenden Instandsetzungsvorhaben.

Wir erleben den demographischen Wandel. Wie viele in 18 Jahren pro Geburtsjahrgang für die Personalgewinnung verfügbar sind, wissen wir heute schon. Nach wie vor bereitet uns die Personalbedarfsdeckung bei den Technikern und IT-Spezialisten große Sorgen.

Personalsorgen haben uns auch in unserer Geschichte bewegt. In den siebziger Jahren beispielsweise plagte uns weniger der demografische Wandel als vielmehr die unter Jugendlichen weit verbreitete Ablehnung der Bundeswehr.

Heute ist der Mangel an Nachwuchs, an Fachkräften nicht nur für die Marine eine strategische Zukunftsaufgabe.

Und in der Ausbildung sehen wir uns mit einer zunehmenden Schere konfrontiert. Einer Schere zwischen dem Anspruch das „High End“ ausbilden zu wollen, aber gleichzeitig unsere Schiffe und Boote für die Einsätze und einsatzgleichen Verpflichtungen zu benötigen. Uns stehen für die Einsätze einerseits und die erforderliche Ausbildung andererseits schlicht zu wenige Einheiten zur Verfügung.

Die Ursachen hierfür kennen Sie. Der verspätete Zulauf der Fregatten Klasse 125, die Fähigkeitsanpassung der Fregatten Klasse 123, die Hardwareregeneration bei den Fregatten der Klasse 124 und die Außerdienststellung der Fregatten der Klasse 122. Das alles bei zunehmenden Einsatzverpflichtungen!

Kurzfristig - und damit meine ich die nächsten drei bis fünf Jahre - werden wir nicht umhin kommen, die Ausbildung nicht in jedem Falle und für jede Besatzung bis zum „high end“ durchzuführen. Für den Einsatz in der Operation SOPHIA muss eine Besatzung nicht zwingend beim FOST gewesen sein. Wenn aber die Lage im Einsatzgebiet SOPHIA eskalieren sollte, dann müssen wir eine solche, nicht vollausgebildete Besatzung auch abziehen. Das ist das Preisschild.

Diese wenigen Beispiele beleuchten - nur holzschnittartig, wo ich dringenden Handlungsbedarf sehe. Deswegen durchläuft unsere Marine einen umfassenden und entscheidenden Modernisierungsprozess. Auch an dieser Stelle tut sich eine gewisse Parallele zur Bundesmarine der sechziger Jahre auf. Ging es damals um den Fähigkeitsausbau, um auch den erweiterten Auftrag im Nordflankenraum erfüllen zu können, geht es heute um die Zukunftsfähigkeit und den Fähigkeitserhalt im gesamten Spektrum.

Was bedeutet Modernisierung?

Es bedeutet, attraktiver zu werden.

Es bedeutet angemessene Ausrüstung.

Es bedeutet funktionierende und robuste Technik.

Es bedeutet, den Zulauf von Waffensystemen zum richtigen Zeitpunkt im vereinbarten Kostenrahmen und mit den geforderten Fähigkeiten.

Und es bedeutet, die Vision europäischer Streitkräfte nicht aus dem Blick zu verlieren.

V.

Internationale Kooperation und Partnerschaften werden zum Gebot der Stunde. Das ist für die Marine nicht neu.

Mit der Baltic Commanders Conference, die wir im letzten Jahr ins Leben gerufen haben, haben wir der multinationalen Kooperation neue Impulse gegeben.

Mit dieser Initiative wollen wir gemeinsam mit unseren Partnern die Ostsee als Region maritimer Sicherheit erhalten. Wir wollen Präsenz zeigen und mit gemeinsamen Übungen unsere Fähigkeiten demonstrieren. Wir, die Deutsche Marine, wollen auch Anlehnung bieten. Zum Beispiel durch den Ausbau des MOC zum Baltic Maritime Coordination Center, also einer multinationalen Operationszentrale für den gesamten Bereich der Ostsee.

Zusammen genommen ist das eine Antwort auf den von mir eingangs aufgespannten sicherheitspolitischen Rahmen.

Ganz im Sinne des Framework Nation Concept geht es darum, tatsächlich und sichtbar in der Ostsee Verantwortung zu übernehmen.

Aber nicht nur hier. Deutschlands Exportabhängigkeit generiert globale, vor allem maritime Interessen. Ich sprach das bereits an.

Das bedeutet für die Deutsche Marine, sich auch an Kooperationen und Operationen in weit entfernten Seegebieten zu beteiligen. Dann entstehen auch dort Räume maritimer Sicherheit. Gleichzeitig tragen wir zur globalen Vernetzung dieser Räume bei.

Deswegen leisten wir seit Jahren verlässlich unseren Beitrag zu ATALANTA im Indischen Ozean, der eine strategische Bedeutung für unser Land hat.

Am Wochenende reise ich nach Bangladesch, wo wir als Deutsche Marine offiziell den Beobachterstatus beim Indian Ocean Naval Symposium erhalten haben. Dies ist ein wichtiger Schritt, eine angemessene Rolle Deutschlands in diesem so bedeutenden Ozean zu erhalten.

Wir übernehmen Verantwortung – regional und global.

Das ist heute sicherheitspolitische Notwendigkeit, mit der wir gemeinsam mit unseren Verbündeten und Partnern ein starkes Signal unserer wehrhaften Wertegemeinschaft senden.

VI.

Auch die Ausrüstung der Marine muss natürlich das gesamte Fähigkeitsspektrum abbilden und an den Rüstungsvorhaben für die Marine manifestiert sich ihre Modernisierung sehr deutlich.

Das bedeutet, wir brauchen die Fregatten der Klasse 125 für Einsätze bis zur mittleren Intensität genauso wie wir das MKS 180 für das hochintensive Gefecht benötigen.

Und mit Blick auf den gestrigen Vortrag zum Klimawandel sei gesagt, dass das MKS 180 als erster Kampfschiffstyp der Marine für eine Eisklasse zertifiziert werden wird.

Mit der Fregatte der Klasse F125 führen wir das Mehrbesatzungskonzept, die Intensivnutzung und die Einsatzausbildungszentren ein. Erstmals trennen wir Plattform und Besatzung konsequent– das ist das eigentlich Innovative. Denn durch die Verlagerung von Ausbildungsabschnitten an Land, stehen die Schiffe parallel für Einsätze zur Verfügung. Damit erhöhen wir rechnerisch den Verfügungsbestand.

Aus meinen vielen Gesprächen mit meinen Amtskollegen der verbündeten und befreundeten Marinen weiß ich, dass alle wirklich mit Spannung erwarten, wie es uns gelingt, das Mehrbesatzungsmodell und die Intensivnutzung umzusetzen. Wir haben hier eine Vorreiterrolle.

Wenn ich jedoch mit dem sicherheitspolitischen Rahmen im Hinterkopf voraus blicke, dann gibt es weiteren Handlungsbedarf:

Erstens müssen wir die von mir dargestellten Aufgabefelder durchhaltefähig erfüllen können. Durchhaltefähigkeit ist letztlich eine Frage der Anzahl der Flaggenstöcke. Eine Einheit kann schlichtweg nicht an zwei Orten gleichzeitig sein.

Diese einfache Wahrheit - diese Binse - wird in der aktuellen Lage zu einem ernst zu nehmenden, begrenzenden Faktor, der unmittelbare Auswirkungen auf den politischen Handlungsspielraum haben kann.

Zweitens müssen wir deswegen auch über kleinere Einheiten nachdenken, die wir für die Ostsee und die Kooperation in diesem angestammten Operationsgebiet benötigen.

Noch einige Worte zur Technik an Bord:

Wir brauchen robuste Technik, damit Intensivnutzung überhaupt möglich wird.

Dabei sollten wir auch bei Neubauten auf bewährte Anlagen und Geräte zurückgreifen und querschnittlich auf den Einheiten der Flotte integrieren. Das sage ich natürlich mit Blick auf das MKS 180 und weitere Rüstungsprojekte der Zukunft.

Dieser Familiengedanke oder Kommunalität reduziert den Ausbildungsaufwand und macht die Ausbildung effizienter. Andernfalls laufen wir in die Problematik kleiner Zahlen hinein. Klein- und Kleinstlehrgänge können wir uns in Zukunft nicht mehr leisten.

Wir müssen darüber hinaus die Innovationszyklen unserer Schiffe und Boote verstetigen. Damit meine ich die Entkopplung der Innovation einzelner Systeme von der jeweiligen Plattform. Auf diese Weise können die einzelnen Komponenten modernisiert werden, ohne dass eine Einheit durch lange Werftliegezeiten gebunden wird.

Funktionierende, moderne Technik, also Technik, die das kann, was wir an Fähigkeiten fordern, ist besonders für junge Leute durchaus ein Attraktivitätsfaktor.

Auch daran sollten wir immer denken, wenn es um Beschaffung, technische Regeneration oder Midlife Conversion geht.

VII.

Und damit bin ich beim nächsten Modernisierungsfeld, der Attraktivität.

Auch wenn wir in den letzten Jahren unseren Personalbedarf weitestgehend decken konnten, müssen wir hart dafür arbeiten, dass die Marine auch weiterhin in den Köpfen der jungen Menschen als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen wird.

Denn nur als moderner und attraktiver Arbeitgeber werden wir am Arbeitsmarkt bestehen können. Nur als attraktiver Arbeitgeber werden wir unsere Soldatinnen und Soldaten an uns binden können. Berufszufriedenheit ist das A und O. Personalbindung und -werbung bleiben für unsere Marine von zentraler strategischer Bedeutung.

Zum Maßnahmenpaket der Agenda Attraktivität gehört auch die Soldatenarbeitszeitverordnung. Sie dient in erster Linie dem Gesundheitsschutz und damit letztlich auch dem Erhalt und der Wiederherstellung der Einsatzfähigkeit unseres Personals.

Und das gilt ganz besonders, weil wir als Marinesoldaten für die Sicherheit Deutschlands extreme Belastungen ertragen. Wir dienen unserem Land und das tun wir gerne und motiviert. Aber Sie und ich haben auch Familien.

Die Soldatenarbeitszeitverordnung bedeutet damit eine Chance, die wir nutzen müssen:

Sie zwingt Vorgesetzte zu einem angemessenen Zeitmanagement auf allen Führungsebenen.

Vor allem aber verbessert die „Soldatenarbeitszeitverordnung“ die Planbarkeit des Dienstes. Sie ist deshalb zentraler Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Dienst in der Marine. Und sie besitzt deswegen strategische Bedeutung. Also setzen wir sie um!

Andererseits ist aber auch klar, dass uns die Umsetzung der Soldatenarbeitszeitverordnung vor erhebliche Herausforderungen stellt.

Sie wird für die Übergangszeit Härten, finanzielle Belastungen und Einschränkungen mit sich bringen. Auf diese Situation müssen wir uns einstellen; leider ist sie unabänderlich.

Die Wahrnehmung von Attraktivität ist etwas ganz individuelles und kann ganz unterschiedlich sein.

Was für den Einen attraktiv erscheint muss für den Anderen noch lange nicht attraktiv sein.

Und was für den potenziellen Bewerber attraktiv ist, muss für den aktiven Soldaten noch lange nicht attraktiv sein. Es entsteht ein Spannungsfeld, das Sie tagtäglich wahrnehmen.

Dieses Spannungsfeld gilt im Übrigen auch für die Bereiche Einsatzrealität und Attraktivitätsagenda. Hier geht es nicht um entweder oder.

Einsatzrealität und Truppenalltag sind belastend und werden es bleiben. Gerade deshalb kommt es darauf an, durch Attraktivitätsmaßnahmen das entstandene Delta bestmöglich zu verringern.

Auch das Mehrbesatzungsmodell wird die Attraktivität steigern. Das Reduzieren der Abwesenheiten ist ein guter Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Dienst. Damit erreichen wir genau das, was Viele zu Recht fordern.

Die Einführung der F 125 und der SAZV führen auch zu Investitionen in die Infrastruktur. Es entstehen attraktive Unterkünfte und Einsatzausbildungszentren, die die Abwesenheit vom Heimatstandort weiter reduzieren. Allerdings gilt es auch hier ein realistisches Erwartungsmanagement zu betreiben. All diese Maßnahmen werden Zeit brauchen. Wir werden unsere Erfahrungen machen, wir werden daraus lernen und müssen bereit sein, wo erforderlich, nachzubessern.

VIII.

Dafür werden wir Jahre brauchen. Aber wenn wir Jahr für Jahr konsequent an der Umsetzung arbeiten, dann erreichen wir unser Ziel.

Worauf kommt es mir also in diesem Jahr an?

Die Rahmenbedingungen in diesem Jahr bleiben anspruchsvoll. Ich sage, sie verschärfen sich sogar noch.

Die Stichworte lauten:

Einsatzrealität

SAZV

Schwindende Verfügbarkeit von Einheiten

Deswegen werden wir auch in diesem Jahr Priorisieren. Wir arbeiten uns konsequent vom Wichtigem zum weniger Wichtigem durch. Gestalten Sie, sonst werden Sie gestaltet. Nie war diese Aussage so richtig. Dazu müssen Sie entscheiden. Nutzen Sie Ihren Entscheidungsspielraum voll aus. Und erklären Sie Ihre Entscheidungen.

In Zeiten hoher Belastung, in denen wir zudem ökonomischer mit unseren Ressourcen inklusiver der Arbeitszeit umgehen müssen, kommt der Kommunikation mit den Männern und Frauen an Bord, in den Schulen, bei den Fliegern und allen anderen Dienststellen der Marine eine ganz besondere Bedeutung zu. Und Kommunikation ist Führungsaufgabe. Da sind Sie gefordert und das erwarte ich auch von Ihnen.

Wir wollen die an uns erteilten Aufträge bestmöglich erfüllen.

Damit ist die Bereitstellung einsatzbereiter Seestreitkräfte für Einsätze und einsatzgleiche Verpflichtungen vornehmstes Ziel und umfasst den Dreiklang von Material, Personal und Ausbildung gleichermaßen.

Ich bin mir der begrenzten Verfügbarkeit unserer Mittel sehr wohl bewusst. Deshalb gilt wieder: Priorisieren, Preisschilder kommunizieren und Entscheiden...und das auf allen Ebenen.

Seien Sie mutig, aber verantwortungsvoll. Suchen Sie weiterhin nach Lösungen, wie es gelingen kann trotz schwieriger Rahmenbedingungen, erfolgreich zu sein. Suchen Sie nicht nach Gründen, warum es nicht geht!

Wir alle haben in den letzten Wochen und Monaten mitverfolgen können, dass es nahezu niemanden im politischen Berlin mehr gibt, der nicht die personellen und finanziellen Herausforderungen der Bundeswehr anerkennt und sich für eine Verbesserung der Lage ausspricht. Auch wir als Marine erfahren zurzeit viel Anerkennung - weil wir trotz der aktuellen Lage erfolgreich handeln. Das ist Ihr Verdienst!

Der Erhalt der Fähigkeit zum Kampf steht im Vordergrund, um das gesamte Einsatzspektrum abbilden zu können und zukünftigen Herausforderungen, wie auch immer sie geartet sind, flexibel begegnen zu können.

Der Übungstätigkeit kommt auch deswegen gestiegene Bedeutung zu. Denn in den aktuellen Einsätzen können wir den Fähigkeitserhalt für das „high end“ nicht ohne weiteres sicherstellen.

In der Rolle des maritimen Kompetenzträgers der Bundeswehr kommt es mir darauf an, in maritimen Fragen kompetent und zukunftsorientiert zu beraten. Mein Anspruch ist es, den Kurs für die strategische Ausrichtung der Bundeswehr aktiv mitzugestalten. In erster Linie fallen darunter Beiträge zur Finalisierung des Weißbuches zur Sicherheitspolitik Deutschlands und das Einbringen maritimer Expertise in nationale und internationale Strategiepapiere. Außerdem gilt es, unseren eigenen Gestaltungsspielraum in der Marine so weit wie möglich auszunutzen. Das gilt insbesondere in den von mir für die Zukunftsfähigkeit so wichtigen Bereichen: Internationaler Kooperation, Rüstung und Attraktivität.

IX.

Meine Damen und Herren,

soviel zur Zukunft der Marine und den Schwerpunkten für dieses Jahr. Doch nun möchte ich ein ganz anderes Thema ansprechen. Natürlich hat es auch etwas mit der Marine zu tun und es hat etwas mit unserem Selbstverständnis und unserer Geschichte zu tun.

Es geht um die Aula der Marineschule Mürwik.

Im letzten Jahr habe ich bei der HiTaTa angeregt, die Aula umzugestalten, um auch die mittlerweile 60-jährige Nachkriegsgeschichte dort abzubilden.

Die Idee stieß auf sehr positive Resonanz. Die Diskussion hat das gesamte letzte Jahr angedauert und sie wurde als Herzensangelegenheit sehr engagiert geführt. Das ist gut so! Denn die Aula an der MSM repräsentiert auf ihre ganz eigene und besondere Weise das Selbstverständnis unseres Marineoffizierskorps. Gleichwohl hätte ein Minimalkonsens, das also was allen gefällt, vermutlich kein Profil!

Wir waren uns einig, dass wir bei der Umgestaltung behutsam vorgehen wollten, dass wir den Charakter der Aula erhalten wollten.

Ich bin aber was die inhaltliche Diskussion angeht sehr zufrieden und auch zuversichtlich, dass wir jetzt schnell zu einer detaillierten Umsetzung kommen werden. Am 3. November haben wir in einem repräsentativen, querschnittlichen Gremium den Weg gemeinsam diskutiert und abgesteckt.

Die Eckpunkte lauten:

Wir werden die Bestuhlung der Aula um 180 Grad drehen. Mit der Vergangenheit im Rücken blicken wir nach vorn.

Die neue Vorderseite werden wir mit einer Szene der Gorch Fock und einem Schriftzug Einigkeit und Recht und Freiheit neu gestalten.

Wir wollen, mit neuen Büsten auch die letzten 60 Jahre Marine angemessen darstellen. Es werden neue Persönlichkeiten hinzukommen und alte verbleiben.

Mit einem neuen Gemälde wollen wir Multinationalität und den heutigen Einsatzkontext herausheben.

Das Totengedenken wird weiterhin eine Rolle spielen, soll aber nicht dominieren.

Ziel ist, die Umgestaltung in diesem Jahr anzupacken, sie sozusagen im 60. Jahr der Marine in „trockene Tücher“ zu bekommen. Es soll „unser“ Projekt werden. Wir als Offizierskorps stehen im Vordergrund.

Klar ist aber auch, die Umgestaltung wird Zeit in Anspruch nehmen und möglicherweise müssen wir schrittweise vorgehen. Das hängt sehr davon ab, wie uns die Finanzierung gelingt.

Auch diese wollen wir auf eine breite Basis stellen. Wir streben ein Finanzierungsmodell analog der Frauenkirche in Dresden an. So kann sich jeder beteiligen, wie er kann und möchte.

X.

Meine Damen und Herren,

es bleibt mir nun nur noch, Ihnen allen zusammen ganz persönlich für Ihr Engagement und Ihren Einsatz im zurückliegenden Jahr zu danken und Ihnen für das geleistete meine besondere Anerkennung auszusprechen.

In meinen Dank einschließen möchte ich ausdrücklich alle Männer und Frauen auf See und in den Einsätzen, die hervorragende Arbeit unter oftmals sehr schwierigen Bedingungen leisten.

Sie alle gemeinsam, Soldaten wie zivile Mitarbeiter unserer Marine, haben mit Ihrer hoch professionellen Arbeit dafür gesorgt, dass wir auf ein außerordentlich erfolgreiches Jahr 2015 zurückblicken können.

Ich bin stolz auf Sie!

Die 56. HiTaTa war wieder einmal ein gelungener Start in das neue Jahr.

Zum Schluss noch eine Bitte an Sie. Wir alle haben auch diese HiTaTa genutzt, um Netzwerke von Marineoffizieren in der Bundeswehr aufzubauen, zu erneuern und zu pflegen. Nutzen Sie Ihre Netzwerke im Verlauf des Jahres, tauschen Sie sich aus – zum Wohle unserer Marine und unseres Landes.